



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Der Mensch spricht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

DER EWIGE KLANG

LUDWIG VAN BEETHOVEN

1770—1827

Der Mensch spricht

Von seinesgleichen will man mit dem Verstande gehört sein, Rührung paßt nur für Frauenzimmer, dem Manne muß die Musik Feuer aus dem Geiste schlagen.

Mut! bei allen Schwächen des Körpers soll doch mein Geist herrschen. 25 Jahre sind da, dieses Jahr muß den völligen Mann entscheiden. Nichts muß übrigbleiben. Winter 1796

Schade, daß ich die Kriegskunst nicht so verstehe wie die Tonkunst, ich würde ihn doch besiegen. 1806, nach der Nachricht von Napoleons Sieg bei Jena

Kraft ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, und sie ist auch die meinige.

So pocht das Schicksal an die Pforte. 1823 zum ersten Satz der c-moll-Symphonie

Dein Beethoven lebt sehr unglücklich im Streite mit Natur und Schöpfer, schon mehrmals fluchte ich letzterem, daß er seine Geschöpfe dem kleinsten Zufall ausgesetzt, so daß oft die schönste Blüte dadurch vernichtet und zerknickt wird. Wisse, daß nur der edelste Teil, mein Gehör, sehr abgenommen hat. Wie traurig ich nun leben muß, alles was mir lieb und teuer ist, meiden! Oh, wie glücklich wäre ich jetzt, wenn ich mein vollkommenes Gehör hätte, dann eilte ich zu dir, aber so muß ich von allem zurückbleiben, meine schönsten Jahre werden dahinfliegen, ohne alles das zu wirken, was mir mein Talent und meine Kunst geheißten hätten. Traurige Resignation, zu der ich jetzt meine Zuflucht nehmen muß!

An seinen Freund Amenda in Kurland

Etwas angenehmer lebe ich jetzt wieder, indem ich mich mehr unter Menschen gemacht. Diese Veränderung hat ein liebes zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe. Es sind seit zwei Jahren wieder einige wenige Augenblicke, und es ist das erstemal, daß ich fühle, daß Heiraten glücklich machen könnte. Leider ist sie nicht von meinem Stande und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heiraten, ich muß mich nun noch wacker herumtummeln. 1801 über Giuletta Guicciardi

Meine Jugend, ja ich fühle es, sie fängt erst jetzt an. War ich nicht immer ein siecher Mensch? Meine körperliche Kraft nimmt seit einiger Zeit mehr als jemals zu und so meine Geistesstärke. Jeden Tag gelange ich mehr zu dem Ziele, das ich fühle, aber nicht beschreiben kann. Nur hierin kann dein Beethoven leben. Nichts von Ruhe! Ich weiß von keiner anderen als dem Schlaf und wehe genug tut mir's, daß ich ihm jetzt mehr schenken muß als sonst. Nur halbe Befreiung von meinem Übel und dann — als vollendeter reifer Mann komme ich zu euch, erneuere die alten Freundschaftsgefühle. So glücklich, als es mir hienieden beschieden

ist, sollt ihr mich sehen, nicht unglücklich. Nein, das könnte ich nicht ertragen. Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht. Oh, es ist so schön, das Leben tausendmal leben! Für ein stilles Leben, nein, ich fühl's, ich bin nicht mehr dafür gemacht.

An Wegeler

Oh, ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch haltet oder erklärt, wie unrecht tut ihr mir, ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheint. Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das zarte Gefühl des Wohlwollens, selbst große Handlungen zu verrichten, dazu war ich immer aufgelegt. Aber bedenkt nur, daß seit sechs (!) Jahren ein heillos Zustand mich befallen, durch unvernünftige Ärzte verschlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung, gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Überblick eines dauernden Übels gezwungen! Mit einem feurigen lebhaften Temperament geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen. Welche Demütigung, wenn jemand neben mir stand und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte! — Solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig und ich endete selbst mein Leben. Nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück. Ach, es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte! Gottheit, du siehst herab auf mein Inneres, du weißt, daß Menschenliebe und Wohltun darin hausen. Oh, Menschen, wenn ihr einst dies leset, so denkt, daß ihr mir unrecht getan, und der Unglückliche, er tröste sich, Einen seinesgleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur doch noch alles getan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden! . . .

1802 Heiligenstädter Testament

„An die Unsterbliche Geliebte, an Gräfin Therese Brunswick“

. . . Guten Morgen, am 7. Juli. Schon im Bette drängen sich die Ideen zu Dir, meine unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig, Schicksal abwartend, ob es uns erhört. Leben kann ich entweder nur ganz mit Dir oder gar nicht. Ja, ich habe beschlossen, in der Ferne so lange herumzuirren, bis ich in Deine Arme fliegen kann und mich ganz heimlich bei Dir nennen kann, meine Seele von Dir umgeben ins Reich der Geister schicken kann. Ja, leider muß es sein, Du wirst Dich fassen, um so mehr, da Du meine Treue gegen Dich kennst. Nie eine andere kann mein Herz besitzen, nie — nie. O Gott, warum sich entfernen müssen, wo man so liebt, und doch ist mein Leben in Wien so wie jetzt ein kümmerliches Leben. Deine Liebe macht mich zum Glücklichen und Unglücklichen zugleich. In meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einförmigkeit, Gleichheit des Lebens, kann diese bei unserem Verhältnisse bestehen? Sei ruhig, nur durch ruhiges Beschauen unseres Daseins können wir unseren Zweck zusammenzuleben erreichen. Sei ruhig, liebe mich, heute — gestern — welche Sehnsucht mit Tränen nach Dir — Dir — Dir, mein Leben, mein alles. Leb' wohl, o liebe mich fort, verkenne nie das treueste Herz Deines geliebten L. Ewig Dein, ewig uns.

Aus dem Brief vom 6. Juli 1806

Deine Nachricht stürzte mich aus den Regionen des Glücks wieder tief herab. Wozu denn der Zusatz, du wolltest es mir sagen lassen, wenn wieder Musik sei? Bin ich denn gar nichts als dein Musikus oder der anderen? — Ich kann also nur wieder im eigenen Busen einen Anlehnungspunkt suchen, von außen also gibt es gar keinen für mich. Nein, nichts als

Wunden hat die Freundschaft und ihr ähnliche Gefühle für mich. So sei es denn. Für dich, armer Beethoven, gibt es kein Glück von außen, du mußt dir alles in dir selbst erschaffen, nur in der idealen Welt findest du Freunde.

An Gleichenstein 1810

Oh, Goethe, kein Kaiser und kein König hat so das Bewußtsein seiner Macht, daß alle Kraft von ihm ausgehe, wie dieser Beethoven.

Bettina Brentano an Goethe 1811

Ergebenheit, innigste Ergebenheit in dein Schicksal — du darfst nicht Mensch sein, für dich nicht, nur für andere, für dich gibt's kein Glück mehr als in dir selbst, in deiner Kunst. O Gott, gib mir Kraft, mich zu besiegen, mich darf ja nichts mehr an das Leben fesseln.

Tagebuch 1812

Mein Reich ist in der Luft, wie der Wind ist, so wirbeln die Töne, so oft wirbelt's auch in der Seele.

An F. V. Brunswick

Laß mich leben, sei es auch mit Hilfsmitteln, wenn sie sich nur finden! Die Ohrenmaschine womöglich zur Reife bringen, alsdann reisen! Dieses bist du dir, dem Menschen und ihm, dem Allmächtigen schuldig. Nur so kannst du noch einmal alles entwickeln, was in dir alles verschlossen bleiben muß und ein kleiner Hof — eine kleine Kapelle, von mir in ihr der Gesang geschrieben, angeführt, zur Ehre des Allmächtigen, des Ewigen, Unendlichen! — So mögen die letzten Tage verfließen und der künftigen Menschheit — —.

Tagebuch 1815

Wir Endliche mit dem unendlichen Geist sind nur zu Leiden und Freude geboren, und beinahe könnte man sagen, die ausgezeichnetsten erhalten durch Leiden Freude! . . .

Im Gespräch mit Gräfin Erdödy

Sokrates und Jesus waren mir Muster, das moralische Gesetz in uns und der gestirnte Himmel über uns. Kant!!

CARL-MARIA VON WEBER

1786—1826

Nach der Erstaufführung des Oberon im Coventgarden-Theater, London, 12. April 1826. Er schreibt nachts $\frac{3}{4}$ 12 an seine Gattin:

Meine innigstgeliebte Lina! Durch Gottes Gnade und Beistand habe ich denn heute abend abermals einen so vollständigen Erfolg gehabt wie vielleicht noch niemals. Das Glänzende und Rührende eines solchen vollständigen, ungetrübten Triumphes ist gar nicht zu beschreiben. Gott allein die Ehre!! Wie ich ins Orchester trat, erhob sich das ganze überfüllte Haus, und ein unglaublicher Jubel und Hurrarufen, Hüte- und Tücherschwenken empfing mich, und war kaum wieder zu stillen. Die Ouvertüre mußte wiederholt werden; jedes Musikstück zwei- bis dreimal mit größtem Enthusiasmus unterbrochen. Brahms Arie da capo. Im zweiten Akt Fatimens Romanze und das Quartett da capo. Am Ende mit Sturmesgewalt mich herausgerufen, eine Ehre, die in England noch nie einem Komponisten widerfahren ist. Das Ganze ging auch vortrefflich, und alle waren ganz glücklich um mich herum. — Soviel für heute, mein geliebtes Leben, von Deinem herzlich müden Mann, der aber nicht hätte ruhig schlafen können, hätte er Dir nicht gleich den neuen Segen des Himmels mitgeteilt. Gute, gute Nacht! Möchtest Du doch heute den glücklichen Ausgang ahnen können!